

Stoppt die Welt,
ich will aussteigen!

KURIOSE ABENTEUER

EINER **WELTREISE**

LARSCHRITT INKLUSIVE!

Master Kröngel

LESEPROBE



STOPPT DIE WELT, *ich will aussteigen!*

Kuriose Abenteuer einer Weltreise.
(Arschritt inklusive)

Martin Krengel



STOPPT DIE WELT!

Alltag. Stress. Hektik. 45 neue E-Mails, 8 Anrufe, 23 unerledigte Aufgaben. Manchmal spüren wir sehr deutlich, dass sich die Welt um uns herum rasend schnell dreht: **Wer will nicht mal eine Zeit lang abschalten, abtauchen, weg sein?**

Mir ging's jedenfalls so. Deswegen habe ich nach arbeitsreichen Jahren die **Stop-Taste** gedrückt und meinen großen Traum einer Weltreise verwirklicht.

Klar gibt es tausende tolle Orte zu entdecken. Ich besuchte einen Mix aus bekannten Zielen und sehr kuriosen, abgelegenen Orten. Doch **wichtiger als das „Wohin“ einer Reise, ist das „Warum“**. Ich wollte neben (m)einem Anti-Zeitmanagement-Programm mit verschiedenen Lebens- und Arbeitsformen experimentieren und verordnete mir z.B. eine „Digital Detox Diät“ in der Südsee und reiste darauf – als Kontrast – als digitaler Nomade durch Südamerika. Ich fragte mich, wie es wohl wäre, komplett abzuhausen und z.B. in Australien, New York oder gar der Südsee zu leben. Ist das wirklich so reizvoll?

Es lohnt sich in jedem Fall, seine Grenzen zu testen. Besonders Reisen ist ein **Persönlichkeits-Beschleuniger**. Das wahre Ziel des unterwegs-seins sind nicht die abgehakten Sehenswürdigkeiten, sondern die Gedanken und Einstellungen in deinem Kopf, die sich wandeln. Ich möchte nachfühlbar machen, **wie sehr eine Reise dich packt, deine Gedanken massiert, dein Herz erwärmt, dich fordert, fördert, verändert.**

* Durch die Rotation um die eigene Achse dreht sich unsere Erde in der Tat verdammt schnell: Mit ca. 1.230 Kilometer pro Stunde an der Erdoberfläche!

Aber wenn es so einfach wäre, seine Wünsche wahrzumachen, dann wären wir alle glücklich. Ich brauchte 9 Jahre, um meine Reisepläne umzusetzen. Und auch währenddessen ist es nicht immer leicht. Beim längeren Reisen steckst du in einem Gefühlsmarathon: Ängste, Ungewissheit, Heimweh, Kulturschock, Frust. In einigen Ländern wirst du angeschaut wie ein Meerschwein auf dem Mars, in anderen vielleicht ausgeraubt. Das geht an die Substanz, nagt am Reisewillen und kann auch mal richtig sch... doof sein. Es heißt nicht umsonst Reise**fieber** oder Fern**weh**!

Auch deswegen habe ich dieses Buch geschrieben – nicht nur um dir zu zeigen, wie toll eine Weltreise sein kann, sondern auch als eine Art **Impfung**, mit der Reiseglühwürmchen ihre Erlebnisse vor, während und nach einer Reise besser einordnen können.

Daher will mein Buch keine Landkarte sein, sondern ein **Kompass**. Einen solchen vermisste ich auf meiner Reise – ich brauchte kein „Tschaka-alles-ist-toll-Buch“, sondern eine authentische Schilderung der Höhen und Tiefen, der Probleme und Widerstände des Reisens. Reise, lebe, leide mit mir! Ich will zeigen, wie es sich anfühlt, länger unterwegs zu sein, alle Sicherheiten loszulassen und **das Leben zu leben, das man wirklich leben möchte**. Freu dich darauf, was es mit dir macht, wenn du dir deinen eigenen Traum erfüllst.

*Bewege dich, wenn dich
im Inneren etwas bewegt!*

Martin Krengel

Rio de Janeiro, April 2015

 20 Länder

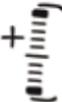
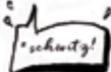
375 Tage 

 35.164 Fotos

 55.342 Wörter Reisebericht


-21°C kältester Ort

 "bibber"

 +36°C wärmster Ort
 "schwitz!"

 30m tiefster Ort

 4.925m höchster Ort

 76.374,23
Reisekilometer
(grob geschätzt)

 1 (fast) totes Sparschwein

REISEN ERÖFFNET DIR *viele neue Perspektiven ...*



Australien



Mexico



Tahiti



Kolumbien



Peru



Titicaca-See



Rio



Überall



An an den verschiedensten Orten gewinnst du
TIERISCH GUTE FREUNDE



Am Strand



Auf der Straße



Im Amazonas-Gebiet





In der Sprachschule



In den Anden



Im Dschungel



... und **ERLEBST**
die kuriosesten Dinge.



Du kannst im modernsten Fitness-Center Tongas trainieren ...



... in vielfältigen Supermärkten in der Südsee einkaufen ...



... in stilvollen Hotels übernachten

... den Sinn des Lebens herausfinden ...



Natürlich kannst du dich auch volllaufen lassen an der kleinsten Tankstelle der Welt



... und dich danach in der Wüste auskatern.



START

Reisen bewegt. Beine und Kopf. 16

WILD, WILD, EAST

Mongolei

Rappende Pferde im Rückspiegel. 24

China

Kulturschock in XXL. 52

Bangkok

Prostata trifft Prokrastination. 70

AM ENDE DER WELT

Australien

Ausreisen, ausreißen, abhauen? 82

Fiji

Burn? Out! Mein-Anti-Zeitmanagement. 104

Tonga

Gestrandet im Nirgendwo. 124

Neuseeland

Neudefinition von Weite. 152

Tahiti & Moorea

Digital Detox und endloses Staunen. 174

Rapa Nui

Wie ist Weihnachten auf der Osterinsel? 190

¿QUÉ PASA? SÜDAMERIKA

Buenos Aires

Neo-urbaner Raum zwischen Nostalgie und Chaos. 202

Brasilien

Sonne. Samba. Skorpione. 218

Kolumbien

R.A.F. und das perfekte Leben. 238

Ecuador

Meeresechse meets Meerschweinchen. 258

Peru

Wahlk(r)ampf: Wohin gehst du, wenn dir die Welt offen steht? 268

Bolivien

Warum sind Dinosaurier in der Salzwüste ein Kassenschlager? 286

TIEF IM WESTEN

New York

Was macht der Wurm im Big Apple? 306

London

Nebelige Konfusion. 326

Berlin

Noch bin ich wieder da. 330

MACH DOCH!

Traue deinen Träumen. 340



START

*Heimat-Kleister! Das Losreisen und Losreißen
fiel mir schwer. Ich merkte: Gerade Dinge,
die wir uns am meisten wünschen, machen
uns oft die größte Angst. Deswegen braucht
es manchmal ein paar kleine Anschubser ...*



REISEN BEWEGT.



Beine und Kopf.

Ich habe meine Doktorarbeit verteidigt. Endlich. Nun ist der perfekte Zeitpunkt zum Loslegen. Ich kann durchstarten! Die Karriereleiter erstürmen. Herausfordernde Aufgaben übernehmen, spannende Deals einleiten, komplexe Projekte steuern. Die Türen stehen offen. Ich muss nur eintreten.

*Aber halt, stopp mal ...
will ich das?*

Der bloße Gedanke, von nun an 30 Jahre zu arbeiten, noch mehr Verpflichtungen einzugehen, einen Kredit zu schultern, um eine Wohnung zu kaufen - Uaaah! -, lässt die Nackenhaare senkrecht stehen. Das kann nicht alles sein! Tagein, tagaus zu ackern, unterbrochen von drei Wochen Jahresurlaub, scheint mir so attraktiv wie ein Schnitzel mit Leinöl.

Privat geht es mir gut. Ich wohne mitten in Berlin, habe eine intelligente Freundin, und wenn ich etwas Abwechslung wünsche, finde ich im Freundeskreis inspirierende Gespräche. Dennoch: Da ist diese Unruhe. Ein Mitten-Hufen-Scharren. **Neugier.** Neugier auf neue Orte, Menschen, Lebensweisen. Neugier auf unentdeckte Seiten an mir, auf innere Grenzen, die erkundet und überschritten werden wollen.

Ich erinnere mich: **Ich habe einen Traum.**

*Einmal komplett frei sein.
Um die Welt reisen. 100 Prozent ich sein.*

Es geht mir nicht so sehr um die Weltreise an sich. Vielmehr um den Luxus, morgens aufzustehen und nicht zu wissen, ob ich nach Norden, Sü-

den, Osten, Westen, nach oben oder unten weiterziehe oder ob ich die Augen zumache und einfach liegen bleibe. Einfach mal so den Tag verdösen. Nichts tun.

Ohne schlechtes Gewissen.

Geht das? Für mich als Zeitmanagement-Menschen? Für jemanden, der lange Zeit jede Minute seines Tages sinnvoll nutzen wollte? Für jemanden, der mit Jahres-, Wochen- und Tagesplänen arbeitet?

Das wäre schon eine Herausforderung. Ich habe gelernt, Ziele zu setzen und Wege zu finden, diese zu erreichen. Ich kann effizient arbeiten, Projekte vorantreiben und Ergebnisse bringen.

Doch kann ich das alles auch mal loslassen?

MEIN ZIEL: KEIN ZIEL.



Du bringst immer etwas von einer Reise mit: Souvenirs. Fotos. Erinnerungen. Doch Sehenswürdigkeiten sind nebensächlich. Mit 18 habe ich mal zwei Wochen einen Film über eine Englandreise erstellt und mit viel **ZDF** (Zahlen, Daten, Fakten) angereichert. Den Film? Habe ich nie wieder angesehen. Die Fakten? Alle vergessen. Alle! Ich kann mich nicht mal an die Orte erinnern. Daher finde ich es schöner, etwas auf die Reise mitzunehmen, an dem man sich entlanghangeln kann. Eine Mission, einen geheimen Wunsch. Ein persönliches Ziel.

Ich habe in den letzten Jahren intensiv gearbeitet, neben meiner Doktorarbeit Seminare und Vorträge in ganz Deutschland gegeben, dazu vier Bücher geschrieben, selbst vermarktet und in die Bestseller-Listen gebracht. **Tempo, Spannung, Effizienz.** Zu all dem soll meine Reise ein Kontrast sein. Die Flügel mal ruhen lassen. Nicht mehr tagein, tagaus wild losflattern. Ruhe. Ich beschließe ein Experiment: Ich starte ohne Masterplan. Ohne Ziel. Nur mit einer groben Richtung: Um die Welt reisen, so viel Spaß wie möglich haben, nur das machen, worauf ich wirklich Lust habe.

Das Leben maximal genießen und **keine fixen Ziele** haben. Einfach ich sein. Und schauen was dabei passiert.

DER A-A-AUFBRUCH STOCKT

So attraktiv ein Traum erscheinen mag, so sehr scheuen wir uns manchmal, die ersten Schritte auf diesen zuzugehen. Denn das größte Hindernis auf dem Weg zu dem, was wir erreichen wollen, sind nicht die fehlenden Ressourcen, ein Mangel an Möglichkeiten oder die widrigen Umstände, sondern wir selbst. Ich erlebe das in der Vorbereitungszeit sehr intensiv. Was gerade in meinem Hirn abgeht, ist Terror. Der **Teufel** sitzt links auf meiner Schulter, der **(Kr)Engel** rechts, und der **Innere Schweinehund** redet auch noch dazwischen:



Es ist so schön hier ...

aber noch schöner in der Südsee.



Du kannst jetzt so richtig
durchstarten und Karriere machen!

Wozu? Endlich mal nichts tun, das wäre doch cool!

Hinzu gesellen sich Bedenken, Zweifel und Ängste zu meinen Reiseplänen:

Reicht das Geld?

Killt die Entfernung meine Beziehung?

Wird ein lieber Mensch sterben,
während ich weg bin?

Werden die Zwischenmieter meine Wohnung ohne Waffengewalt wieder räumen?

Und natürlich gibt es auch äußere Widerständen, Bedenken, Bremser:

„Muss das jetzt wirklich sein?!
Willst du nicht lieber Kinder kriegen
und Geld verdienen?“

Wie wir auf Sicherheit getrimmten Menschenaffen halt so ticken. Unser Hirn liebt's **GROB**: **G**ewohnheit, **R**egeln, **O**rdnung, **B**erechenbarkeit. - - - Veränderung? Neues versuchen und verarbeiten? Dafür bräuchte es ja Energie und Durchhaltevermögen. „Pfui“, sagt der Teufel, mit den Schweinehundohren.

DER WEG IST NICHT DAS ZIEL!

Sofern jemand eine Reise tut, kann er was erzählen. Wir können uns jahrelang in Träumen verheddern. Aber die Kunst des Reisens ist nicht das Planen, sondern das Tun. **Nicht der Weg ist das wichtigste Ziel einer Reise, sondern der Start!** Sonst gibt es keine Reise, kein Abenteuer, keine Veränderung. Aber mir fällt es sehr schwer, loszulassen. Wie soll ich es anpacken, meinen Traum erleben? Manchmal braucht es ein wenig Start-Energie, kleine Arschritte. Zum Glück habe ich vorher ein schlaues Buch über Motivation geschrieben. Deswegen wende ich kleine Anschub-Tricks an:

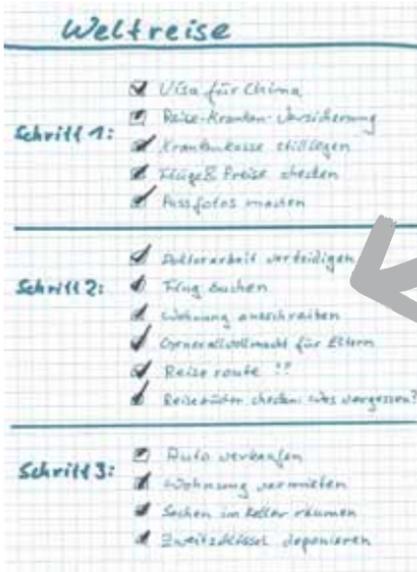
1. Ich mache mir klar, was Zögern bedeutet. Wir sehen sofort mögliche Hindernisse und Einwände, noch bevor wir etwas Neues starten. Was wir uns selten vor Augen führen, sind die negativen Konsequenzen, wenn wir es gar nicht erst versuchen! Ich realisiere, dass jedes weitere Vertagen der Reise diese um Jahre aufschieben könnte. Mit 33 wird es allmählich Zeit für Kiddys – der Storch macht sich schon warm für den Flug. Ich will ja auch Verantwortung übernehmen. Aber gerade deswegen ist es JETZT höchste Eisenbahn, in dieselbe zu steigen!

2. Ich erzähle meiner Familie und Freunden, dass ich bald auf Weltreise gehe (selbst wenn ich selbst noch nicht so richtig daran glaube). Ein Rückzieher bedeutet Gesichtsverlust. Und der steht keinem gut (und ist außerdem extrem unpraktisch, so ohne Augen und Nase).

3. Wenn-Dann-Formel: Ich knüpfe meine Abreise an ein mit Sicherheit eintretendes Ereignis: **Wenn** ich meinen Doktor in der Tasche habe, **dann** geht's los. Somit gibt es keine Ausreden mehr, der Zeitpunkt ist festgelegt.

4. Ich befreie mich von Hindernissen und werfe so viel Ballast ab wie möglich: Möbel, Klamotten, Bücher. Damit wird mir das Losfahren leichter fallen. Zudem digitalisiere ich wichtige Dokumente und Daten, damit ich alles als Backup dabei habe.

5. Ich mache kleine Schritte. Ich teile meine To-dos zur Reisevorbereitung ein in kurz-, mittel- und langfristig. Immer hübsch einen Schritt nach dem anderen sehen und gehen, statt sich kirre machen zu lassen.



Meine To-do-Liste für die Weltreise passte letztendlich auf eine A5-Seite.

6. Ich verbaue mir die Rückzugs-Schlupflöcher. Um den Siegeswillen anzuheizen, verbrannten Eroberer ihre Schiffe, sobald ihre kriegerische Mannschaft am Ufer des zu erobernden Landes angekommen war. Für mich heißt das: Mein Leben in Berlin unbequem machen. Ich verkaufe mein Auto, kann daher nicht mehr so leicht zum Training. Ich vermiete meine Wohnung. Nun habe ich bald kein Dach mehr über dem Kopf ...

Sechs **Ninja-Motivations-Tricks**, mit denen ich mir eine Einbahnstraße gebaut habe. Da muss ich nun durch!

Was ich gelernt habe:

- 1. Auch unsere Ziele und Träume können uns Angst machen.*
- 2. Wir müssen lernen, unsere archaischen Emotionsmuster auszutricksen.*

Montag buche ich den Flug. Donnerstag sitze ich im Flieger. Ich kann es kaum fassen: **Es geht tatsächlich los!**



Mongolei

China

Bangkok



WILD WILD EAST

Beijing und Bangkok kannte ich bereits, in der Mongolei fand ich viele Erinnerungen an meine Kindheit. Insofern war für mich die Reise nach Fernost ein wenig wie ein Zurückspulen in die Vergangenheit. Das macht es nicht unspannender, denn der Osten rockt!



MONGOLEI

Rappende Pferde im Rückspiegel.

Mein Hinflug ist entspannt, ich habe viel Platz. Kein Tourist ist zu sehen. Niemand will im November in die Steppe. Nur einen Westler treffe ich. Raimund ist 40 und sieht aus wie eine Mischung aus Wolfgang Petry und Udo Jürgens. Als Tiefbau-Ingenieur soll er mit dem Bürgermeister der mongolischen Hauptstadt Ulan-Bator ein Erdwärme-Projekt besprechen. Ich verstehe von Physik so viel wie von Frauen, daher klingt es für mich komisch, dass man in der **kältesten Hauptstadt der Welt** Erdwärme nutzen will.

Warum ich ausgerechnet in die Mongolei will? Weil es eine unbekante Welt ist. Weil ich als Ex-Ossi schon immer in den Ostblock wollte. Und weil es eine pragmatische Lösung ist: Die Mongolei hat im Vergleich zu meiner Startalternative Russland vor einem Monat die Visapflicht gestrichen.

WER HAT DIE HEIZUNG AUSGESTELLT?

Angekommen. Sechs Uhr morgens stehe ich durchgeschüttelt, wachgerüttelt, mit verquollenen Maulwurfsaugen vor der Glastür des Flughafens von Ulan-Bator – hinter ihr wartet die neue Freiheit. Das Abenteuer. Ich zögere – draußen sind es minus 18 Grad. Ein kleiner Schritt für die Menschheit, ein großer für Martin.

Augen zu und auf ins Ungewisse!

Nach dem ersten Kälteschock betrete ich das Ramada-Hotel. Ich habe extra eine etwas bessere Unterkunft gebucht – aus Angst, in einer Low-Budget-Bude zu erfrieren. Die Rechnung geht auf: Hier ist es warm, kuschelig und das Permanent-Autogethupe im Permafrost erreicht meine 13. Etage nur gedämpft.

Ich fühle mich etwas schuldig, im luxuriösen Hotel abzusteigen. Doch es ist mein Sicherheitsabstand zur Armut, zur Ungewissheit, zur Reise – zu meinem neuen Leben als Backpacker.

Eigentlich soll man wach bleiben, um den Jetlag zu minimieren. Das habe ich einmal versucht und mir ging es hundeehend. Lieber entspannt eindösen und dafür in der Nacht etwas munterer sein. **„Je mehr es hupt, desto entspannter werde ich“**, spreche ich mir immer wieder vor (ein Hypnose-Trick). Diese Affirmation wirkt, schon bin ich für die nächsten acht Stunden weggenickt.

Es ist 16 Uhr. Ich traue mich das erste Mal aus dem Haus. Es ist bitter.kalt. ❄️❄️❄️❄️❄️ / brrrrr! Wenn du deinen Kopf **für eine Stunde ins Tiefkühlfach** hältst, hast du ungefähr das Gefühl, das ich nun bei sonnigen $-15\text{ }^{\circ}\text{C}$ am ganzen Körper spüre.



MEDITATIONS-MANTREN

Da ich nichts vom **Reiseführer-Checklisten-Abhaken** halte, streune ich umher. Ich laufe die erste nett aussehende Straße, bergauf – eine kahle, frostige Allee, Menschen in dicken Jacken und Mönche in Kutten kommen mir entgegen.

Ich lande in einem der bedeutendsten **buddhistischen Klöster der Mongolei**. Dessen Innenhof sieht ein wenig aus wie bei Reifen-Schmidt in Oberursel. Ein wellig-staubiger Boden. Ein verfallenes Eingangshäuschen.

Es ist 17 Uhr, alle Heiligtümer sind schon verrammelt. Nur eine Baracke scheint belebt. Eine seltsame Melodie dringt nach draußen. Sie zieht mich magisch ins Innere. Hier erwartet mich ein goldener Buddha, der auf einer Leinwand vis-à-vis schaut, auf der Gebetstexte in einer Powerpoint-Präsentation abgespielt werden. Ulkig. Zur Linken und Rechten sitzen Mönche, wie auf einer Perlenkette aufgereiht. Sie sind in orange-rote Kutten gehüllt und tragen seltsame Zipfelmützen. Im Sprechgesang summen sie Mantras und klappern dazu mit einer Trommelrassel. Die Szene wirkt surreal, fast unheimlich.



Die Zeremonie endet. Eine gekrümmte ältere Frau reicht einen Blechtrog und Plastikbecher. Das kommt mir gelegen, mein Magen knurrt – ich habe nur ein tiefgefrorenes Snickers vom Straßenhändler gefrühstückt. Was das wohl für ein **Zaubertrank** ist? Es ist nicht das Blut Jesus Christi, sondern gegorene Yakmilch. Ich verkneife mir die Frage, ob es die auch **laktosefrei** gibt ... Das schmeckt – mmh, überleg, auf der Zunge schwenkend – gar nicht so schlecht. Nur ein Schuss Espresso fehlt noch.

Das Treiben löst sich auf. Einige verschwinden umgehend, andere trotten gemächlich davon. Zwei jüngere, gut Yakmilch-genährte **Mönche checken Facebook** auf ihrem Handy: Was sie bloß posten? Vielleicht:

„Heute beim Singen eingeschlafen.“
(0 Likes)

„Krasse Gebetsession!“
(3 Likes)

„Der Typ vor mir hat heute schon wieder einen fahren lassen.“
(8 Likes + 1 böser Kommentar – vom Typen davor).



KONFUSIOS UND ASIEN

Zweiter Tag. Viel zu früh stehe ich gespannt in meinen tiefgefrorenen Turnschuhen auf der Straße. Ich warte. 20 Minuten, 30, 60. Der Fahrer kommt nicht.

Was ist passiert? – Tags zuvor hatte ich versucht, eine Tour in die Steppe zu organisieren. Per Mail war alles mit einer lokalen Agentur abgesprochen. Dann sollte ich persönlich im Büro bezahlen. Als ich dort vorbeischaue, ist der Laden dicht. Ratlos stehe ich in der Gegend rum. Dann erfahre ich von zwei Angestellten im benachbarten Stoffgeschäft, dass die

Reiseagentur in ein anderes Einkaufscenter umgezogen sei. „Danke, das ist sehr hilfreich!“ Doch auch in der „Peace Mall“ weit und breit keine Spur von einem Reisebüro, nur viele leer stehende Geschäfte. Das ist Asien: **Frage zwei Leute nach Rat und du bekommst drei verschiedene Antworten.** Wer Flexibilität lernen will, der sollte nach Asien reisen.

Ich denke oft in Szenarien und „Was-wäre-Wenns“. Diese Unentschlossenheit empfinde ich bei uns im Westen als eine Schwäche. Hier im chaotischen Osten entpuppt sich das nun als eine Stärke, denn ich habe längst einen Plan B geschmiedet: Sightseeing in Ulan-Bator!

Ich springe in das nächste Taxi. Tsago, der Fahrer, erzählt mir bei der Fahrt seine Lebensgeschichte. Vor 28 Jahren geboren, war nie im Ausland. Sein großer Lebenstraum: Schweißer. Er hat zwei Kinder, seine Frau ist Kindergärtnerin. In der dritten Klasse haben sie sich kennengelernt. Seit sechs Jahren sind sie verheiratet.

Zunächst fahren wir zu einem Sowjet-Kriegsdenkmal. Es bietet einen atemberaubenden Blick auf die Stadt. Dann kommen wir an einem Eisenbahn-Friedhof vorbei, inklusive lustigen Loks mit aufgemalten Gesichtern oder Russensternen. Wenige Meter weiter trennt eine alte Mauer den Schrottplatz von der Straße. Vollgesprüht mit coolen Graffitis und Street-Art erinnert die Mauer an die Berliner East Side Gallery. Warum hat mir niemand gesagt, dass es hier so Sehenswertes gibt? Die interessantesten Ecken stehen leider oft nicht im Reiseführer! Deswegen liebe ich es, mich in einer Stadt treiben zu lassen, und mich bewusst zu verirren.



Tsago zeigt mir seine Englisch-Vokabel-Karten, die er im Stau lernt, um sich für den internationalen Tourismus zu wappnen.



BAUFÄLLIGER FEIERABEND

Ich lasse mich vorm „National History Museum“ absetzen, wo Saurier-Skelette auf mich warten. Denn dort wo jetzt öde, mongolische Steppe ist, herrschte zu Urzeiten pulsierendes Leben, das **New York der Vorzeit-echsen**. Freudig-erwartungsvoll schreite ich die Treppen zum Museum hinauf, doch an der verschlossenen Tür steht:

**„Das Museum ist wegen Baufähigkeit
auf unbestimmte Zeit geschlossen.“**

Nur noch einmal zum Mitschreiben: Es ist das Nationalmuseum!

Ich seufze und laufe weiter. Vorbei am mongolischen Parlament – das Gelände davor erinnert an einen Wildkräutergarten. Mein nächstes Ziel ist das zweite Nationalmuseum. Es ist bereits geschlossen. **Zonk!** Um 14:30 Uhr? – Moment, die offizielle Schließzeit ist doch erst 17:30 Uhr? Als ein Japaner herauskommt, stelle ich den Fuß in die Tür und frage den Wärter, der sich drinnen verschanzt hat: „Kann ich rein?“ Der gestikuliert verärgert, zeigt auf ein mongolisches Schild, auf dem angeblich steht, dass heute – weil Feiertag – geschlossen ist. Feiertag? – Laut englischer Übersetzung neben dem Schild hat das Museum nur an zwei Tagen geschlossen. Heute ist keiner davon. Die Wärter haben keine Lust mehr!
Drei Stunden vor Feierabend?



Für welches Produkt uns diese für mongolische Verhältnisse bemerkenswert gestaltete Werbung begeistern möchte, wird wohl für immer „Lost in Translation“ bleiben.

ARCHITEKTUR MIT MINDERWERTIGKEITSKOMPLEXEN

Mein Sightseeing-Plan ist wegen Baufälligkeit und Spontanstreiks hin-fällig! Perplex-orientierungslos streune ich über den großen Dschingis-Khan-Platz. Sozialistische Plätze sind extrem weitläufig. Die Gebäude sind derart **pompös, symmetrisch und detaillos**, dass man sich sehr klein und unwichtig auf diesen Plätzen fühlt.

Es gibt zwei Gebäude auf diesem Platz, die im Vergleich zu den anderen Bauwerken (Nationaltheater, Parlament, Börse, Postamt, Hotels) winzig wie zwei Stubenfliegen in einer Elefantenherde und dementsprechend interessant wirken. Das eine ist ein Open-Air-Coffeeshop, bei dem niemand Kaffee kauft. (Wer will schon bei Minus 15 Grad den Brühvorgang abwarten?) Das andere ist ein nostalgisch-hölzernes Mini-Häuschen. Es scheint das älteste und ansehnlichste Gebäude hier zu sein. Neugierig nähere ich mich ihm und finde: ein übel riechendes Klo.

Die Stadt ist komplett erkundet – nach vier Stunden. Ich finde ein gemütliches Café, ganz nach meinem Geschmack: mit leckerem Kuchen und bequemen Sesseln. In einen solchen lasse ich mich fallen und blicke auf ein Bücherregal. Darin entdecke ich neben mongolischen Gebetsbüchern das Büchlein „What I wish I knew with 20“, das ich jedem empfehle, der mit 30 noch zögert, ob er sich selbstständig machen soll.

Ich werde abgelenkt von einer Kellnerin mit unschuldig-jungen Pausbäckchen. Sie lernt am Nachbartisch zwischendurch für ihre Klausur in „Personalmanagement“. Tschalom – das ist keine olympische Disziplin, sondern ihr Name – zeigt mir ihr mongolisches Lehrbuch: eine **schwarzweiße Buchstabenwüste**. Die mathematischen Formeln darin erinnern mich an „Mikroökonomie 1“ (*gähnen) und daran, wie lernunfreundlich die meisten Lehrbücher dieser Welt geschrieben sind. Tschaloms großer Traum ist es, nächstes Jahr wie ihre Schwester ihren Master in Los Angeles zu machen. Jedoch hat sie in den letzten zwei Stunden lediglich drei Seiten des Buches gelesen und nichts markiert. Morgen ist bereits die Klausur. Ob das für die Aufnahmeprüfung in L. A. reichen wird?

Unser Gespräch zieht einen älteren Mongolen an, der sich als **„Oberstleutnant Ogur“** vorstellt. Ogur? Das klingt wie „Ogar“ – und in der Tat erinnert seine kräftige Statur ein wenig an „Shrek“. Er erzählt voller Passion, dass 100 Mongolen gemeinsam mit der deutschen Armee in Afghanistan ihren Dienst stehen. Dass sein General in Hamburg an der Bundeswehrakademie studiert hat. Schließlich fragt er, ob ich gedient habe? Ich bejahe. Er nickt zufrieden und verschwindet wortlos in der Ecke.





Kontraste: Ein Land im Wandel. Die drei Jurten unten links scheinen vom Neubau-Pallast bedroht zu werden. Da ist klar, dass der Riesen-Gold-Buddha dem Problem den Rücken zudreht ...

STADTMARKETING ODER BULLSHIT-BINGO?

Im Café liegt auch eine Broschüre der Touristen-Behörde aus. Darin heißt es:

„Ulan Bator ist eine der urbanisiertesten Gegenden der Welt und die Mongolei ist in der Mitte der Weltgeschichte.“

Das ist natürlich Bullshit. Dafür ein umso besseres Beispiel für schlechtes Stadtmarketing. Die Superlative und das Marketing-Bla-Bla sind durchschaubar und unwirklich. Sie rufen bestenfalls ein belustigtes Kopfschütteln hervor, wenn sie nicht einfach nur nerven. Die Wahrheit ist: **Ulan Bator ist die kälteste Hauptstadt der Welt. Wahrscheinlich auch die hässlichste. Genau das macht sie so faszinierend.**

Die Stadt wurde lange zwischen Sowjets und Chinesen hin- und hergeschubst bis sie schließlich in der Bedeutungslosigkeit versank. Nun taucht sie langsam auf, ein scheußlicher Wolkenkratzer versucht den anderen zu übertrumpfen. Zahlreiche Shoppingmalls schillern elegant von außen und darben halbleer von innen trostlos dahin.

Während ich durch die Straßen schlendere, umnebelt mich Faszination gerade dort, wo andere Touristen bereits aufgegeben hätten. Diese einfallsslose, karge, monolithische Bauweise. Billige Geschäfte mit fad-grauen Waren. Betonklötze. Einfallsslos irgendwo wo gerade Platz ist hingestellt. **Ulan Bator: ein einziges Berlin-Marzahn!** Genau das ruft seltsame schlummernde Heimatgefühle in mir wach. Ich bin 10 Jahre lang in der DDR aufgewachsen. Dies hier sind Bilder unserer damaligen russischen Leitkultur, die ich in meiner Jungpionierzeit eingeflößt bekam. Plötzlich bin ich wieder mitten drin. Und rieche etwas, das ich seit 24 Jahren nicht mehr einatmen musste: Dichter Kohlenstaub, der in der Luft liegt und sich in meinen Nasennebenhöhlen breitgemacht hat. In meiner Heimatstadt gab es einige Fabriken, die schwarze Kohledampfwolken durch riesige

